

0438

ÜBER DIE PFLICHT DES DANKES GEGEN GOTT

**Predigt über Kolosser 1, 1-8 und 12-14
Aus Pastoralen Mitteilungen 1894**

ÜBER DIE PFLICHT DES DANKES GEGEN GOTT

PREDIGT
ÜBER KOLOSSER 1, 1-8 UND 12-14

AUS
PASTORALEN MITTEILUNGEN
1894

Dieser Schriftabschnitt ist der Anfang des Briefes des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Kolossä; und die Art und Weise, wie er diesen Brief beginnt, insonderheit die ersten Worte unseres Textes sind höchst beachtenswert. Denn einmal wird dadurch gezeigt, wie der Apostel die Christen zu Kolossä und gewiss auch alle übrigen Christen ansah, und zum anderen geben sie beredtes Zeugnis von seinen Herzensgefühlen zu Gott, womit er ihretwegen erfüllt und beseelt war. Und indem wir so erkennen, wie es in dem Herzen Pauli, als eines Apostels Jesu Christi nach dem Willen Gottes, hinsichtlich der Gemeinden aussah, die unter seine Hand gegeben waren, ja hinsichtlich der ganzen Kirche, so dürfen wir uns auch überzeugt halten, dass so und nicht anders auch jetzt die Apostel die Gemeinden des HERRN, die ihrer Obhut unterstellt sind, ansehen und ihrer gedenken. Denn auch sie sind Apostel, nicht minder als vormals Paulus und die heiligen Zwölfe des Anfangs; sie haben das gleiche und selbe Amt und Auftrag von dem HERRN in der Kirche, wie diese zu ihren Zeiten; und wie ein Paulus in der Autorität seines apostolischen Amtes spricht:

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S7906

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

„Wir aber haben Christi Sinn.“ (1. Kor. 2, 16) und in dem Sinne Christi fühlte, redete und handelte in allem, was die Kirche und Gemeinden des HErrn angeht, so völlig gleich auch jetzt die Apostel. Um dieser Tatsache willen, die für uns recht trostreich ist, weil sie die Worte Pauli an die Kolosser in unserem Texte gleichsam für uns lebendig macht, als eigens für uns selber geredet, lasst uns zunächst ein wenig bei der Betrachtung der Worte Pauli, mit denen er die Kolosser-Epistel beginnt, verweilen.

Aufs erste redet er die Kolosser an als „die Heiligen und gläubigen Brüder in Christo“ (Kol. 1, 2). Wir hören also: beides war ihm gleichbedeutend - Gläubige in Christo und Heilige Gottes. Und in der Tat ist dies beides auch völlig gleichbedeutend. Denn die an Christus glauben, sind in Ihn eingepflanzt, sie haben Christum angezogen, und alle, die in Christo sind, in Seiner Einheit und Gemeinschaft, die hat Gott in Ihm, Seinem Schrie, zur Kindschaft bei Ihm selbst erhoben, wie geschrieben steht: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum. Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ (Gal. 3, 26. 27) Und wiederum: „Wie viele Ihn (Jesus) aufgenommen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt noch von dem Willen des Fleisches noch von dem Willen eines Mannes,

sondern von Gott geboren sind.“ (Joh. 1, 12. 13) Sind wir aber Gottes Kinder, sind wir in Christo, dem Einen vollkommen und wahrhaftig Heiligen, so sind auch wir Heilige; jedoch nicht um unser selbst willen, sondern allein um Christi willen, allein kraft der Einheit und Gemeinschaft, die wir mit Ihm haben, und um derselben willen.

So sah ein Paulus, so sehen auch jetzt die Apostel die Getauften und Gläubigen an Christus an, und darin lassen sie sich nicht beirren durch unsere mancherlei, ja vielfachen Fehler und Schwachheiten, die sie an uns bemerken nach dem befleckten Rock des Fleisches, den wir alle noch anhaben. Denn sie blicken dabei nicht auf uns selber, nicht auf unsere eigene Würdigkeit oder Unwürdigkeit, sondern allein auf Gottes Tat, in der Taufe an uns geschehen, und daran halten sie fest.

Auch hierin haben die Apostel den Sinn Gottes und Christi; denn wie sie, so sieht selbst Gott und der HErr Christus uns an. Wohl kennt Gott, was für ein Gemächte wir sind, und gedenkt daran, dass wir Staub sind (Ps. 103, 14), unsere vielfache Sündhaftigkeit, die im Widerspruch mit unserer Würde als Heilige Gottes steht, und wodurch wir Ihn - ach, wie oft - schmerzlich bekümmern und betrüben, kann und mag Ihm, dem Herzenskündiger, der unser aller

Herzen und Nieren prüfet und erforschet (Ps. 139, 1-4), nicht verborgen bleiben. Aber dennoch - o wie wunderbar, wie unbegreiflich die Liebe Gottes! -, dennoch verleugnet Er uns nicht als Seine Heiligen, Er ist ja der treue Bundesherr, der Bund und Glauben hält ewiglich, und dessen Gaben und Berufungen Ihn nicht gereuen mögen (Ps. 146, 6; Röm. 11, 29), auch nicht die Gabe Seiner Kindschaft, die Er uns in Christo und um Seinetwillen geschenkt hat durch den Heiligen Geist; und darum siehet Er uns trotz unserer Schwachheit und Gebrechen als solche an, die Er aus uns gemacht hat: als Seine Kinder in Christo, Seine Heiligen in Ihm, dem Einen wahrhaft Heiligen; ja Er lässt Sein Wohlgefallen auf uns ruhen um Seines Sohnes willen, „in welchem wir sind zur Ehre Gottes, des Vaters“; wir sind Gott angenehm als in Christo, dem Geliebten (Eph. 1, 5. 6).

Hieraus lasst uns, liebe Brüder, dies bezüglich unseres gegenseitigen Verhaltens und Umgehens zu- und miteinander lernen: sehen uns die heiligen Apostel so an, indem sie sich stützen auf das, was Gott aus uns in Christo gemacht hat, was wir aus Seiner Gnade, Liebe und Erbarmung sind und daran festhalten; sieht uns selbst Gott so an, indem Er Seine Tat an uns in der heiligen Taufe Ihm immer gegenwärtig sein lässt: nun, wie die Apostel im Sinne Gottes und Christi, wie Gott selbst, so und nicht anders dürfen

und sollen auch wir uns untereinander betrachten. Darum, wenn schon wir Schwachheiten und Fehlerhaftigkeit an unseren Brüdern und Schwestern bemerken, die freilich an uns, den Heiligen Gottes, nicht sollten zu finden sein; wenn schon wir sie aber bemerken, so lasst uns dennoch ihnen gegenüber nie vergessen, nie außer Augen setzen die Gnade Gottes, die auch auf ihnen, ruht, und das Heil der Erlösung und der Heiligung in Christo und durch den Heiligen Geist, das auch ihnen gleich uns widerfahren ist; ganz abzusehen davon, dass wir uns stets bewusst bleiben müssen in Demut, wie wir selber in gleicher Beschaffenheit stehen nach der Schwachheit unseres Fleisches. Unsere Brüder sind dessen ungeachtet, wie auch gottlob wir selber, Heilige Gottes, um ihres Glaubens an Christus und um ihrer Einheit mit Ihm willen, die auch sie erlangt haben durch dasselbige Eine Sakrament der heiligen Taufe, dadurch auch wir zu Gottes Kindern wiedergeboren und gemacht sind von Gott zu Seinen Heiligen und Geliebten.

Sehen wir in unsern Brüdern und Schwestern immer und nur die Heiligen Gottes, die mit uns in der gleichen Taufgnade, also in derselben Gnade der Gotteskindschaft und des Heils in Christo stehen: nun, dann werden wir stets geschickt sein und immer tüchtiger werden, in unserm gegenseitigen Verhalten und im Umgang miteinander uns zu begegnen in der

Liebe zu allen Heiligen und zu tun nach der Weisung des Apostels, zu wandeln, wie sich's gebührt unserm Beruf, darinnen wir berufen sind, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertragen einer den andern in der Liebe, und fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens (Eph. 4, 1-3); kurz, auch in diesem Stück zu leben und zu wandeln, wie es den Heiligen zusteht, immer mehr und über alles anziehend die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit (Kol. 3, 14), und nachjagend dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen (Hebr. 12, 14). Und obenein werden wir auch im Hinblick auf die Gnade Gottes und Christi, die uns und allen Heiligen zuteil geworden ist, immer tüchtiger werden, zu lernen zu unserm Heil von dem Beispiel des Apostels, das er uns weiter in unserm Texte gibt, und ihm darin zu folgen.

Welches aber ist dies weitere Beispiel des heiligen Paulus? Sehet, Geliebte, nachdem der Apostel die Kolosser als „die Heiligen und die gläubigen Brüder in Christo“ angeredet und begrüßt hat mit dem Segenspruch: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem HErrn Jesu Christo“ (Kol. 1, 2), fährt er fort: „Wir danken Gott und dem Vater unseres HErrn Jesu Christi um der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel durch das Wort

der Wahrheit im Evangelium.“ (Kol. 1, 3.5) Derartige Dankesäußerungen zu Gott von Seiten des Apostels stehen nicht vereinzelt da, nicht bloß an dieser Stelle; sie finden sich fast in allen seinen Briefen an die Gemeinden vor. Es ist ein hervorragender, ja wir dürfen sagen, ein charakteristischer, ein eigentümlich großartiger Zug, dieser Geist des Dankens, den die Briefe des Apostels gleichsam atmen und der sich durch sie hindurchzieht. Nur zwei ausgenommen (die 1. Epistel an Timotheus und die Epistel an Titus), beginnen sonst alle seine Briefe mit Dank, Lob und Preis zu Gott für die Gnade Gottes an den Gemeinden, für das Heil, das ihnen in Christus und durch Ihn zuteil geworden, und für die vorgehaltene Hoffnung des noch zukünftigen Heils und Seligkeit, nach göttlicher Erwählung und Berufung. So schreibt er z.B. zu Anfang der Epistel an die Römer: „Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christ euer aller halben, dass man von eurem Glauben in aller Welt sagt.“ (Röm. 1, 8) Und zu Beginn der ersten Epistel an die Korinther: „Ich danke meinem Gott allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr seid durch Ihn in allen Stücken reich gemacht ... usw. (1. Kor. 1, 4-7) Die Epistel an die Epheser beginnt: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen und himmlischen Gütern durch Christum. Wie Er uns denn erwählt hat durch

denselbigen, ehe der Welt Grund gelegt war, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zu Lobe Seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ (Eph. 1, 3-6)

Des heiligen Paulus Herz floss über in Gottesdank und Preis für alle Brüder, die im Glauben an Christus Jesus standen, „durch das Wort der Wahrheit im Evangelium,“ das zu ihnen gekommen war, und hatte sich fruchtbar in ihnen erweisen können, und die erkannt hatten die Gnade Gottes in der Wahrheit, und die, so Gott gemacht zu Seinen Heiligen und Geliebten und zu Seinen Erwählten und Berufenen in Christo zu dem Erbteil der Heiligen im Licht (Kol. 1, 5.6.12).

Zu bemerken ist hier, dass insonderheit die Gemeinde zu Kolossä zu denjenigen Gemeinden zählte, die der Apostel Paulus nicht selber persönlich gesammelt hatte, sondern sie waren durch seine Mitarbeiter begründet und aufgebaut. Die Kolosser waren durch Epaphras mit dem Evangelium bekannt geworden. Von ihm hatten sie das Wort der Wahrheit gehört und gelernt. Durch seinen Dienst waren sie zum Glauben erweckt worden. Paulus erwähnt dies selbst in unserem Texte, indem er Epaphras „unsere lieben

Mitdiener“ und einen treuen Diener Christi nennt (Kol. 1, 7). Was Paulus von den Kolossern, von „ihrem Glauben an Christus“, von „ihrer Liebe zu allen Heiligen“, von „ihrer Liebe im Geist“ wusste (Kol. 1, 4. 8), das hatte er nur gehört, wahrscheinlich durch den Bericht Epaphras erfahren; er selbst war noch nicht in ihrer Mitte gewesen. Denn im zweiten Kapitel des Kolosserbriefes schreibt er, sie hätten seine Person im Fleisch nicht gesehen; aber er fügt auch hinzu: „Ob ich wohl nach dem Fleisch nicht da bin, so bin ich aber im Geist bei euch, freue mich und sehe eure Ordnung und euren festen Glauben an Christum.“ (Kol. 2, 1. 5) Wie alle Gemeinden, so trug er auch diese auf seinem Herzen als ein Apostel Gottes und Christi und war ihretwegen von Dank zu Gott erfüllt.

Dieses innige Dankgefühl beseelte ihn auch da, als er sich selbst persönlich in bedrängter irdischer Lage befand, was daraus hervorgeht, dass er den Brief an die Kolosser in der Zeit seiner Gefangenschaft zu Rom geschrieben, wie dies die Bemerkung zu Ende dieses Briefs erweist: „Geschrieben von Rom durch Tychicus und Onesimus.“ Er litt da viel Drangsal und Entbehrung, hatte auch ohne Zweifel mancherlei schwere Anfechtung und Trübsal zu erdulden, doch seufzt und klagt er nicht darüber; bei ihm war trotzdem nur die Stimme des Dankes, und das nicht einmal nur für sich allein, sondern vornehmlich für

die Gemeinden und Gottes Heilige. Und was ist für sie die besondere Ursache seines Dankes? Wir vernehmen es deutlich aus unserem Texte: „Um der Hoffnung willen“, schreibt er den Kolossern, „die euch beigelegt ist im Himmel.“ Also nicht für etwas schon Gegenwärtiges ist sein Herz so mit innigem, brünstigem Dank erfüllt, nicht für etwas, das er und die Kolosser schon empfangen hätten, dessen Besitzes sie sich schon erfreuen dürften im Schauen und Genießen, sondern für etwas noch Zukünftiges, noch nicht Erschienenes, was ihnen vorerst nur von Gott verheißen war, darauf die Hoffnung abzielt, die Gott durch den Geist der Gnade in ihren Herzen erweckt hatte, die Hoffnung, die ihnen beigelegt war im Himmel durch das Wort der Wahrheit im Evangelium (Kol. 1, 5). Er dankt für die zukünftige Herrlichkeit, als das Erbteil der Kinder Gottes in Seinem ewigen Reiche, die auch jetzt noch verborgen ist, aber gewisslich dermaleinst offenbart werden wird an der Kirche und an allen Heiligen. Inmitten seiner Trübsal blickte er in seliger Hoffnung hin auf das Ewige und Unsichtbare, auf die zukünftige Herrlichkeit, davon er an die Korinther geschrieben: „Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben.“ (1. Kor. 2, 9) Sein Dank war der Ausfluss eines in Gott ruhenden, eines im Glauben an Christus und in seliger Hoffnung der himmlischen Berufung

lebenden Herzens, das über alles Zeitliche und Sichtbare hinsieht auf das Unsichtbare, auf das unvergängliche, unbewegliche Reich des HErrn, achtend, dass die gegenwärtige Trübsal zeitlich und leicht ist, und schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit (2. Kor. 4, 17 und 18), und dass darum dieser Zeit Leiden nicht wert hält der Herrlichkeit, die zukünftig an uns soll geoffenbart werden (Röm. 8, 18).

Was wir also hier von dem Apostel lernen mögen und lernen sollen, Geliebte, das ist dankbare Gesinnung zu Gott, und zwar nicht allein um unser selbst willen, sondern auch und vielmehr der ganzen Kirche wegen, um aller Heiligen und gläubigen Brüder in Christo willen, die mit uns in einerlei seligen Hoffnung des himmlischen Berufs stehen (Eph. 4, 4). Und dies zu lernen, in solcher Gesinnung inniger, wahrer, aufrichtiger Dankbarkeit immer tüchtiger und vollkommener zu werden, das tut uns not. Denn wie oft finden wir uns träge und unfruchtbar im Danke und lassen die Gefühle desselben in uns ersticken durch düstere, niedergeschlagene Stimmung und den Ausdruck desselben verstummen. Wie gar manchmal mögen wir uns selbst durch erfahrene Güte und Wohltaten des HErrn nur sehr schwer zum Danke gegen Ihn bewegen lassen! Wie oft mögen wir an uns wahrnehmen können, dass unsere Herzen am Zeitli-

chen und Sichtbaren hängen bleiben, und können sich nur schwer davon losreißen, statt dass wir stets und immer sollten in seliger Hoffnung des Zukünftigen aufschauen zu dem Ewigen und Unsichtbaren, das doch wahrhaftig und gewiss ist, weil Gott es verheißen hat und Seine Verheißungen nicht trügen, sondern sind „Ja in Christo und sind Amen in Ihm, Gott zu Lobe durch uns.“ (2. Kor. 1, 20) „Gott ist treu; Er kann Sich selbst nicht leugnen.“ (2. Tim. 2, 13)

Die Hoffnung, die Gott selbst uns gegeben hat, die sich auf Seine Verheißung, auf Seine Gaben und Berufung in Christo stützt und für deren wahrhaftige Erfüllung Er uns das Pfand, den Geist, in unsere Herzen gegeben, als Seinen lieben Kindern und Heiligen (2. Kor. 1, 22), das ist die Hoffnung, die in Zeit und Ewigkeit nicht zuschanden werden kann noch wird. Und sind wir nur immer wahrhaftig lebendig und freudig in dieser Hoffnung, die uns beigelegt ist im Himmel, dann können und werden wir, gleich dem Apostel, des Dankes und Preises zum HErrn kein Ende finden. O lasst uns immer aufschauen auf das, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, denen, die Er in Christo berufen zur ewigen Herrlichkeit, ihnen vorbehalten im Himmel; dann werden wir stets reiche Ursache zur Dankbarkeit haben; dann werden wir auch z.B. stets geschickt sein, in wahrer Würdigkeit teilzunehmen an der Präfation in der Feier der heili-

gen Eucharistie, die insonderheit ein Ausfluss des Dankes und Preises zu Gott ist, für unsere Erlösung, durch Christum geschehen, und für die himmlische Berufung Gottes in Ihm.

Wahrer, aufrichtiger Dank hierfür zu Gott, das ist der Beweis einer wahrhaft lebendigen Hoffnung. Und ein Christ, der um der Hoffnung willen, die uns samt allen Heiligen beigelegt ist im Himmel, Gott immer zu danken weiß, der ist schon jetzt selig, ja selig selbst inmitten der Beschwernisse dieses zeitlichen Lebens, nämlich in dem Sinne jenes Worts des Apostels: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man des hoffen, das man siehet? So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein in Geduld.“ (Röm. 8, 24 u. 25)

Beruhet nicht diese Hoffnung auf festem, unerschütterlichem Grunde, weil auf der Verheißung Gottes? Ja noch mehr: Christus selbst ist diese Hoffnung. Als Kinder und Heilige Gottes sind wir mit Christo eins - Er in uns, und wir in Ihm; und „Christus in uns, ist die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol. 1, 27). Gott hat uns berufen zur ewigen Herrlichkeit, und damit ist es Ihm ein völliger, heiliger Ernst. Es bleibt uns zwar ganz unfasslich, wenn wir auf uns selbst hinblicken, wie Er dazu kommt, uns arme Er-

denbürger zu Seiner Herrlichkeit erheben zu wollen; uns sündige Menschen machen zu wollen zu Königen und Priestern der zukünftigen Welt (Offb. 5, 10; Offb. 20, 6), denn das sollen wir sein zukünftig in Seinem ewigen Reiche; zu dem Zwecke hat Er uns schon jetzt gemacht zu „Seinem auserwählten Geschlecht, königlichem und priesterlichem Volk, zu Seinem heiligen Volk und Volk des Eigentums“ (1. Petri 2, 9).

Ja, es bleibt uns das ganz unfasslich, wenn wir daraufhin nur uns selbst anschauen und wiederum hinblicken auf den allherrlichen und allheiligen Gott. Doch wir wissen: nicht um unserwillen hat Gott uns dazu berufen. „Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach Seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt“ (2. Tim. 1, 9) Nicht unserer eigenen Würdigkeit noch Verdienstes wegen hat Er uns zu Seinen Kindern und Heiligen gemacht, denn von uns selber haben wir weder Verdienst noch Würdigkeit vor Gott. Auf uns selbst gestellt, „sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid“ (Jesaias 64, 6). Als Kinder und Heilige Gottes sind wir selig, wenn schon jetzt nur erst in Hoffnung; und der Apostel spricht: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch: Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken,

auf dass sich nicht jemand rühme“ (Eph. 2, 8 u. 9), wie er auch an einer andern Stelle sagt: „Nicht, dass wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken von uns selber; sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott.“ (2. Kor. 3, 5) und: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.“ (1. Kor. 15, 10)

Hierin beruht die Lösung des schier Unfasslichen, und dennoch Wahrhaftigen und Tatsächlichen: „Was wir tüchtig sind, ist von Gott“ - was wir sind, sind wir von Gottes Gnade, nämlich in Christo und durch Ihn. Unser Verdienst ist Christus, um deswillen, dass uns Gott Sein Verdienst hat zugerechnet. Unsere Gerechtigkeit und also Würdigkeit beruht in Christo allein, denn Seine Gerechtigkeit ist uns mitgeteilt, ja sie ist Christus selber, „der HErr, der unsere Gerechtigkeit ist“ (Jeremias 23, 6). - Gott hat uns zuvor ersehen und zuvor verordnet zum Erbteil Seines Reiches; „Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“ (Röm. 8, 29. 30), herrlich, würdig vor Ihm als in Christo.

Und aus welchem Beweggrunde hat Gott das getan? Allein und nur allein aus Seiner ewigen, unausdenkbaren Liebe, aus Antrieb derselben Liebe, in welcher Er Seinen Sohn für uns dahingegeben hat. Weil

die Liebe Gottes in Christo erschienen und in Seinem welterlösenden Opfer aufs herrlichste geoffenbart ist, so, ja allein dieses Opfers wegen konnte es möglich sein, dass sündige, verlorene Menschen selige Gotteskinder, Heilige Gottes würden; und darum ist es auch die Absicht dieser Liebe Gottes, uns, die Er zu Seinen Kindern und Heiligen gemacht, zu Seiner Herrlichkeit zu erheben und zu der hohen Würde von Königen und Priestern in der zukünftigen Welt hinauszubringen.

Brüder, so unfasslich und unbegreiflich uns auch das Herrliche ist, was Gott mit uns vorhat und in Seinem ewigen Reiche uns geben will, dennoch mögen wir nicht daran zweifeln und werden es nicht tun, so wir nur die Liebe Gottes in Christo zu uns fest glauben, denn wir haben dann „ein solches Vertrauen durch Christus zu Gott“ (2. Kor. 3, 4), dass wir gewiss sind, Er wird die Absicht Seiner Liebe an uns auch hinausführen und verwirklichen. Und je fester wir im Glauben an die Liebe Gottes gewurzelt sind, und je unerschütterlicher wir sind im Vertrauen durch Christus zu Gott, das in diesem Glauben begründet ist und genährt wird, um so brünstiger werden wir schon jetzt Ihm zu danken vermögen „um der Hoffnung willen, die uns beigelegt ist im Himmel“, nämlich als im Hinblick auf das Kleinod des verheißenen

himmlischen „Erbteils der Heiligen im Licht“ (Kol. 1, 12).

Jedoch, Geliebte, wer gleich dem Apostel für das noch nicht Gegenwärtige, noch nicht Erschienene, noch nicht Empfangene - (gedenket hierbei des Wortes des heiligen Johannes: „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2) jetzt schon, als in Hoffnung darauf, von Herzensgrund will danken können, der muss vor allen Dingen geschickt sein, Gott zu danken für das, was Er jetzt schon an uns und an allen Heiligen getan hat. Für bereits empfangene Gaben zu danken, ist gewiss leichter, denn zu danken für nur erst verheißene; darum, wer das erstere nicht kann, vermag das letztere ganz gewiss nicht.

Unser ewiges Heil und die Hoffnung darauf liegen begründet in der Liebe Gottes in Christo. Die vollkommenste und herrlichste Erweisung dieser Liebe soll uns zukünftig zuteil werden im ewigen Reiche Gottes; aber die Unterpfänder darauf, die Unterpfänder für das Erbe, uns vorbehalten droben im Himmel, sind uns jetzt schon gegeben.

Und nun versteht die weiteren Worte des Apostels in unserem Texte: „Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.“ (Kol. 1, 12-14)

Der Apostel, nachdem er auf das zukünftige Heil, das nach göttlicher Verheißung unser wartet, auf die höchste Gnadenerweisung, die uns noch vorbehalten ist, hingewiesen hat, lehrt uns nun mit diesen Worten erkennen, welches Heil bereits an uns geschehen ist, in welchem Stand der Gnade wir schon gegenwärtig stehen. „Gott hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsternis.“ Wir waren Knechte der Finsternis, Knechte der Sünde und des Teufels, und hatten nicht selber die Macht, uns aus dieser Knechtschaft loszumachen. Gott aber hat uns davon erlöset durch Christus, durch Sein teures Blut und Opfer; Christus hat uns frei gemacht, und welche Er, der Sohn, frei macht, die sind recht frei (Joh. 8, 36). Er hat uns ausgeführt zu der seligen Freiheit der Kinder Gottes, zu der Freiheit, die uns durch die Taufgnade verbrieft, obenein durch die Salbung mit dem Heiligen Geist ausdrücklich bestätigt und versiegelt ist für Zeit und Ewigkeit: denn gesalbt, sind wir versiegelt auf den Tag der voll-

kommenen Erlösung und der herrlichen Offenbarung unserer Kindschaft, und in der Salbung haben wir des Geistes Erstlinge und die Unterpfänder der zukünftigen Welt (Eph. 4, 30; Röm. 8, 23).

Doch damit nicht genug. Als Seine freien Kinder „hat uns Gott auch versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes“, wahrhaftig schon jetzt. Denn, wie gestorben mit Christo in der Taufe und so Seines Todes teilhaftig gemacht, durch welchen Er unsere Errettung von der Obrigkeit der Finsternis gewirkt hat, so sind wir auch samt Christo auferweckt und samt Ihm in das himmlische Wesen, in die himmlischen Örter versetzt (Eph. 2, 4-6), wir sind jetzt schon tatsächlich Reichsangehörige Christi, des himmlischen Königs. Darum auch wagt der Apostel zu sagen: „Der Vater hat uns tüchtig gemacht zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.“ Es beruht dies ganz in der Gabe der Gotteskindschaft. Denn es ist ein Erbteil, das nicht erworben werden kann, aber den Kindern frei zufällt; Gott hat es uns durch Verheißung frei geschenkt. (Gal. 3, 18) - Lasst uns, im Hinblick auf unsere Taufgnade, Gott immer recht dankbar sein für das schon Gegenwärtige, so werden wir auch schon jetzt Ihm von Herzen Dank sagen können für das noch zukünftige herrliche Erbe, „um der Hoffnung willen, die uns beigelegt ist im Himmel“.